

Was wir dazu sagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist deshalb sehr erfreulich, daß unmittelbar nach dem Fallenlassen des P 16-Erdkampfflugzeuges im Frühjahr 1958 der Auftrag zur Prüfung der leistungsstärksten Jagdflugzeuge der Welt erteilt wurde. Wie wir uns bemüht haben zu zeigen, benötigen wir, mit oder ohne Armeereform, als tragendes Lager unserer Flugwaffe, für die Erfüllung bleibender Aufgaben Jäger mit optimalen Leistungen.

Rasch entschieden hat man vor bald zwei Jahren die Richtung bestimmt, in der das neue Flugzeug zu suchen sei. Leider sind die anfänglich so frisch ausschreitenden Schritte inzwischen immer verhaltener geworden. Gemessen an der raschen Veralterung allen Flugmaterials, des schon vorhandenen und des kommenden, und verglichen mit den Prüfungs- und Entschlußfristen für die analogen Entschlüsse des Auslandes, sind wir bereits wiederum merklich im Rückstand.

Die Motive und mehr noch die rüstungsseitigen Folgen des gigantischen kriegstechnischen Wettlaufes, der seit zehn Jahren im Gange ist, haben auch für unser Wehrwesen Geltung. Im Unterschied zum noch nicht fernen Zeitalter, in dem Kanone, Gewehr und Muskelleistung die Schlachten entschieden haben, erheischen die neuen technischen Waffen eine zeitgerechte Behandlung und Entscheidung der Rüstungsbedürfnisse, da in diesen Bereichen die Möglichkeiten der Zukunft durch das Handeln in der Gegenwart bestimmt werden.

Was wir dazu sagen

Zur Armeereform

In der Januar-Nummer der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» orientiert der redaktionelle Leitartikel über die Armeereform. Auf Seite 7 wird folgendes ausgeführt: «... In der Forderung nach Aufstellung stoßkräftiger Verbände zum Einsatz gegen durchbrechende Gegner entspricht der bundesrätliche Vorschlag weitgehend der Auffassung der Minderheit der SOG-Kommission, die sich im Reformvorschlag von 1957 zur Aufstellung von sechs Combat-Commands in Regimentsstärke als tauglicher und tragbarer Lösung bekannte...»

Ich will mich an dieser Stelle nicht über die Armeereform äußern, lege aber Wert auf folgende *Klarstellung*:

Die Minderheit hat in den sechs Combat-Comands kleine, artreine, d.h. gepanzerte und voll geländegängige Regimentsgruppen gefordert, die sich

durch Umwandlung der L. Br. in Pz. Br. bilden ließen. Abgelehnt hat aber die Minderheit der SOG-Kommission Stoßdivisionen und namentlich die Vermengung mechanisierter, d.h. gepanzerter und voll geländegängiger Verbände mit gewöhnlicher motorisierter Infanterie, gezogener Artillerie und anderen herkömmlichen Teilen einer Infanterie-Division.

Oberst H. Wanner

Dienstfreudigkeit

Von Lt. Jacques Stäubli

Die Rekrutenschulen haben wieder begonnen. Glückliche Gesichter, in denen die Freude aufs Kommende zu lesen ist, sind in unsere Kasernen eingezogen. Oft schon habe ich mich mit «neuen» Rekruten unterhalten, um herauszufinden, was sie von der vor ihnen liegenden Rekrutenschule erwarten. Vielfältig sind die Antworten. Doch zieht sich durch alle eine erfreuliche Feststellung: die jungen Leute wollen ihre Sache mit Freude in Angriff nehmen. Dies ist sicherlich ein Positivum für unsere Jugend. Sie sagt Ja zur Pflicht, die ihr auferlegt wird. Befragen wir dieselben Leute im Verlaufe der Rekrutenschule wieder, ob das, was sie erwartet hatten, nun auch eingetroffen sei, so hat sich vieles verändert. Die Rekruten sind nicht mehr so voller Eifer, nicht mehr so voller Idealismus; sind sie enttäuscht, übermüdet oder es stimmt sonst irgend etwas nicht? Wieso und warum dieser Zustand bei den anfänglich so begeisterten Rekruten eintritt, ist der Gegenstand dieser Betrachtung: sie kann nichts Endgültiges, sondern nur Stückwerk sein.

Wenn die Rekruten in die Schule eintreten, haben die Korporale eben ihre Unteroffiziersschule abgeschlossen. Sie haben, militärisch gesehen, gegenüber den Rekruten einen großen Vorsprung, haben sie doch in ihren 17 Wochen Rekrutenschule alle die Grundlagen erhalten, deren es als Soldat bedarf. In den vier Wochen Unteroffiziersschule sind sie, so weit es die Zeit erlaubte, auf ihre neue Aufgabe als Gruppenführer vorbereitet worden. Was eigentlich noch fehlt, ist die *Praxis*. Doch dafür haben wir ja die kommende Rekrutenschule. Die Chefs, oder auch anders ausgedrückt, die Betreuer dieser Unteroffiziere sind die Zugführer. Sie haben schon etwas mehr Dienstage «auf dem Rücken». Sie haben ihre Erfahrungen teilweise als Rekruten und teilweise als Unteroffiziere gesammelt. Anschließend wurden sie in einer Offiziersschule zum Führer und teilweise auch zum Ausbilder herangebildet. Die Zugführer sollten also genügend gerüstet sein für die Arbeit, die ihrer wartet. Ein Punkt ist hier zu bedenken. Beim Abverdienen des Korporalgrades unterscheiden wir ja zwischen den Vorschlägen A und B für die

Weiterausbildung zum Offizier. Erhält nun ein Unteroffizier den Vorschlag A, so wird er bei den meisten technischen Waffengattungen in der Mitte der Rekrutenschule entlassen. Die wichtige Felddienstperiode als Gruppenführer erlebt ein solcher Korporal also nicht. Er hat demzufolge eigentlich keine große Erfahrung als *Gruppenführer*, beschränkt sich seine Betätigung in der ersten Hälfte der Rekrutenschule doch eher auf Einzelausbildung. Dieses Detail einmal einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, wäre sicher lohnenswert. Ich habe in manchen Gesprächen mit Zugführern schon erfahren, wie sehr sie es eigentlich bedauerten, daß ihnen der zweite Teil des Abverdienens vorenthalten blieb.

Wir haben nun die folgende Ausgangssituation: zuunterst befindet sich der Rekrut mit fast gar keinen militärischen Kenntnissen. Nach Zurücklegung einer großen Strecke gelangen wir zum Korporal und nach nochmaligem Zurücklegen einer ebensolchen sind wir beim Zugführer angekommen. Dieser Zustand ändert sich nun zusehends. Am meisten muß vorab der Gruppenführer geben, denn ihm fällt zu Beginn die Hauptlast der Ausbildung zu. Der Zugführer steht anfänglich nur lenkend und hie und da eingreifend im Hintergrund. Mit großem Eifer nehmen die Rekruten all das Gebotene auf, verarbeiten und verdauen es. Schon nach kurzer Zeit erlebt der Gruppenführer die ersten Blüten seiner Saat. Der Rekrut grüßt, meldet sich an, er beherrscht schon diese und jene Bewegung. Wollten wir das Können und Wissen der einzelnen Leute mit einem Wettlauf vergleichen, so ist die momentane Situation so, daß der Zugführer immer noch die Spitze hält, in gemessenem Abstand ihm seine Unteroffiziere folgen; hinter diesen befinden sich die Rekruten, die jetzt zunehmend zu den Korporalen aufschließen. Unsere Gruppenführer müssen nun jeden Tag geben. Wollen sie ihren Leuten die Begeisterung und Freude nicht nehmen, so sollten sie immer wieder etwas Neues «auf Lager» haben. Alle, die sich schon je als Lehrer, d. h. als Gebende, betätigt haben, wissen, daß nur derjenige immer geben kann, dem auch zugeführt wird. Meistens ist es so, daß mehr zugeführt werden muß, als gegeben werden kann. Wie sieht das nun in der Praxis aus? Der Unteroffizier hatte seine 17 Wochen Rekrutenschule plus die vier Wochen Unteroffiziersschule als Zeit, in der er empfangen durfte. Seit Beginn der Schule muß er nun immer geben. Ähnlich verhält es sich mit dem Zugführer, nur hatte er das Glück, länger Empfangender zu sein. Aber auch sein Vorrat wird langsam schwinden, wenn nichts Neues dazukommt. Ungefähr in der Mitte der Rekrutenschule sind wir soweit, daß wir das Soldatische, das wir in uns hatten, an unsere Rekruten gegeben haben. Im Schulprogramm heißt das: Abschluß der Detailperiode.

Eine kleine Berichtigung ist hier angebracht, damit das Gesagte nicht

falsch verstanden wird. Wenn wir sagen, daß die Detailperiode beendet sei, so will das nicht heißen, daß wir nun schon Soldaten vor uns haben. Jetzt kommt die ebenso wichtige Zeit der Anwendung, die Felddienstperiode (nicht daß irgend jemand auf die Idee käme, man könnte die Rekrutenschulen verkürzen!). Die Rekruten sind nun etwa so weit wie die Primarschüler, wenn sie die Buchstaben und Zahlen lesen und schreiben können. Die Rekruten, die sich nun daran gewöhnt haben, fortwährend zu nehmen, möchten dies auch weiterhin so halten. Auf der andern Seite, bei unsern Unteroffizieren und den Zugführern, ist jedoch nicht mehr so viel vorhanden, sie haben eben schon fast alles gegeben. Überläßt man diesen Zustand dem Schicksal, so kommt es dann eben so, daß die Rekruten «dienstmüde» werden. Wo können wir nun ansetzen, um den von uns erkannten Umstand zu verbessern? Eines haben wir schon richtig erkannt. Wir müssen unsern Gruppen- und Zugführern noch mehr geben. Auch während der Zeit des Abverdienens sind ihnen neue Kenntnisse (warum auch nicht hier und da solche handwerklicher Art) zuzuführen. Das wäre zum Beispiel ein sehr dankbares Gebiet für die Instruktoren. Mit theoretischem Unterricht ist es allerdings nicht getan. Auch im Soldatischen gibt es Sachen, die *verlangt* man einfach, ohne Worte darüber zu verlieren. Ein weiterer Punkt den wir ohne weiteres noch verbessern können, ist der, daß wir vor allem in den Kaderschulen daran denken, daß wir nicht nur das Soldatische fördern; der Mann fordert von seinem Chef nämlich noch mehr. So heißt es bei Erich Kästner in einer Ansprache zum Schulbeginn:

«... Seid nicht zu fleißig! Bei diesem Ratschlage müssen die Faulen weghören. Es gilt nur für die Fleißigen, aber für sie ist es sehr wichtig. Das Leben besteht nicht nur aus Schularbeiten. Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war als kleiner Junge auf dem besten Wege, ein Ochse zu werden. Daß ich's trotz allem nicht geworden bin, wundert mich heute noch. Der Kopf ist nicht der einzige Körperteil. Wer das Gegenteil behauptet, lügt. Und wer die Lüge glaubt, wird, nachdem er alle Prüfungen mit Hochglanz bestanden hat, nicht sehr schön aussehen. Man muß nämlich auch springen, turnen, tanzen und singen können, sonst ist man, mit seinem Wasserkopf voller Wissen, ein Krüppel und nichts weiter...»

Also: Wir laden einen «Lokalhistoriker» des Dorfes, in dem sich unsere Truppe gerade befindet, zu einem Glase Wein ein, und befragen ihn bei dieser Gelegenheit über den Ort. Gerne wird uns dieser Herr einige Auskünfte über die Entstehung, Entwicklung und Eigenart der Gegend geben. Nachher können wir das wieder unsern Leuten weitergeben. Dankbar nehmen sie es entgegen, und gar manches wird haften bleiben. Auch lohnt es

sich, hie und da die Schönheiten der Gegend, in der man sich befindet, mit den Leuten anzusehen. Dabei haben wir auch einmal die Möglichkeit, unsern Leuten in Erinnerung zu rufen, wofür wir eigentlich unsere Armee haben; wenn dann im einen oder andern der Gedanke auftaucht, daß es sich lohne, für diese Heimat seine Kraft und seine Zeit zu opfern, so haben wir vieles erreicht.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Von Chaumont in Frankreich aus startend, sind in der ersten Januarwoche die *amerikanischen Militärflugzeuge* der NATO vom Typ «*Super-Sabre*» auf dem amerikanischen Luftwaffen-Stützpunkt von Lakenheath (Suffolk, England) eingetroffen. Es handelt sich um Jagdbomber, die auch Atombomben mit sich führen können. Insgesamt werden 75 dieser Maschinen von Frankreich teils nach England, teils nach Westdeutschland transferiert, weil Präsident de Gaulle sich weigerte, der Stationierung amerikanischer Fernwaffen auf französischem Boden zuzustimmen.

West-Deutschland

Wie der westdeutsche Verteidigungsminister Strauß nach der Rückkehr von einem siebentägigen Besuch in Portugal mitteilte, hat Westdeutschland an Portugal einen großen *Munitionsauftrag* im Wert von 150 Millionen Schweizerfranken erteilt. Es handelt sich um 7,62 mm-Standardmunition der NATO, um 105 mm-Artilleriemunition sowie um Handgranaten. Portugal habe den Auftrag u.a. wegen der hohen Qualität seiner Munition erhalten.

In der zweiten Januarhälfte befaßte sich der Bonner Bundestag mit der ersten Lesung des *neuen Wehrpflichtgesetzes*. Eine der wesentlichsten Absichten der Vorlage ist es, die *Zivilverteidigung gleichrangig* neben die militärische Landesverteidigung zu stellen. Vorgesehen ist, einen Wehrpflichtigen nicht in die Bundeswehr einzuberufen, wenn er sich für die Dienstleistung im *Luftschutz* verpflichtet. Diese Bestimmung ist allerdings nur der erste Schritt auf dem Weg zur vollen Wehrpflicht. Ferner sieht die Wehrpflichtnovelle u.a. vor, das *Los* entscheiden zu lassen, wer zur Rekrutenschule einberufen werden soll und wer zunächst noch verschont bleibt. Diese «Lotterie», die ungefähr der amerikanischen Regelung entspricht, trägt der Tatsache Rechnung, daß gegenwärtig nur ein Teil der verfügbaren jungen Männer von der Bundeswehr wirklich gebraucht wird. Schließlich will der Reformentwurf der westdeutschen Regierung auch das Dienstzeitdauer-gesetz insofern verbessern, als es künftig eine elastischere *Verteilung der Ausbildungszeit* ermöglichen soll. Ohne die Gesamtdienstzeit – Grundwehrdienst und «Wehrübungen» (WK) – von 21 Monaten zu ändern, will man die Möglichkeit schaffen, die jungen Wehrpflichtigen zu einer grundlegenden *Rekrutenschule* von beispielsweise nur vier bis acht Wochen, bei entsprechend verlängerten Wiederholungskursen, heranzuziehen.

Die *westdeutsche Bundesmarine* erhöhte ihre Bestände im vergangenen Jahre von rund 18 000 auf rund 22 000 Mann. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der